

6.11.2016 Assa

Unser nächstes Ziel ist der tiefere Süden von Marokko, wir wollen einen Abstecher in die Westsahara machen. Es soll eine relativ eintönige Fahrt sein, aber zumindest zur Hauptstadt Laayoune wollen wir fahren, denn so bald werden wir nicht wieder hierher kommen. Die Westsahara wurde 1976 von Marokko annektiert, vorher stand es unter spanischer Kolonialherrschaft. Der völkerrechtliche Status der Westsahara ist bis heute umstritten, es brodelt unter der Oberfläche, für Touristen soll es sicher sein...



Wie vorausgesagt hat uns der Regen bald wieder, es gewittert und hagelt wolkenbruchartig. Netterweise wird dadurch unser Auto wieder ziemlich sauber.



Ein guter Tag, um Strecke zu machen, wir fahren ca. 230km via Tahala, Ifrane Atlas Saghir und Fask nach Assa. Am Eingang von Assa wird wieder der obligatorische ‚fiche‘ verlangt, dann geht es über ein breite Einfallstrasse in den Ort. Man sieht, dass versucht worden ist, die Stadt etwas netter zu gestalten, aber leider haben nur wenige Palmen überlebt. Inzwischen ist Assa ein heruntergekommenes Örtchen, das fast nur noch aus Militärangehörigen bestehen soll. Kaum sind wir im Ort greifen die ersten bettelnden Kinder an.



Wir verstauen gerade unsere Einkäufe, als uns ein junger Mann mit einem Enduro Crossbike anspricht und um Hilfe bittet. Marjin ist aus Belgien und sein Freund ist mit seinem BMW Motorrad stecken geblieben, jemand mit einem geeigneten Fahrzeug müsse ihn dort rausziehen. Wir nehmen uns seiner an, holen Laptop und GPS und

stellen fest, dass sein Kumpel über 100km entfernt in einem Flussbett feststeckt! Bei dem vielen Regen hat sich die Piste in Matsch verwandelt und die Flüsse sind stark angeschwollen. Zudem wird es bald dunkel, da können wir leider heute abend nicht mehr viel ausrichten. Wir begleiten Marjin zur Gendarmerie Royale, um dort um Hilfe zu bitten. Nach knapp zwei Stunden Palaver kommt schliesslich der Polizeichef persönlich herbei und beendet die Diskussion. Heute Nacht passiere nichts mehr, es ist dunkel, man wisse gar nicht genau wo der Kerl feststeckt und bei so einem Wetter würde sich auch die Polizei festfahren...

Marjin, der von dem Tourveranstalter als Begleitperson engagiert worden ist, fühlt sich verantwortlich und will mit einem Kumpel, der auf dem Weg nach Assa ist, auf eigene Faust versuchen zu der Unglücksstelle zu gelangen. Da wir nichts weiter ausrichten können, bleiben wir gleich vor der Polizeistation für die Nacht stehen. Hoffentlich kann dem Mann geholfen werden; wenn schon nicht heute, dann morgen...

7.11.2016 Labouriat

Wir fahren zur einzigen Tankstelle in Assa, um für die nächste längere Piste gerüstet zu sein. Leider ist die Elektronik der einen Zapfsäule durch den Regen beschädigt worden und die andere Zapfsäule ist leer. Während wir Wasser auffüllen dürfen, kommt der Dieseltankwagen angefahren und während wir einen Kaffee trinken, ist der E-Techniker auch endlich angekommen...

Gut, dass wir nicht sofort Benzin bekommen haben, denn auf einmal steht Marjin an der Zapfsäule. Unverhoffterweise bekommen wir ein Update der gestrigen Lage. Er hat gestern Nacht noch mit seinem Kumpel für einige Stunden gesucht und war heute morgen schon bei der Polizei, aber ohne Neuigkeiten. Auf einmal spricht uns ein Mann an, er ist einer der Polizisten von gestern abend auf der Polizeistation. Er berichtet, dass der Biker die Nacht überstanden habe, ein Beduine, den sie kontaktiert haben, hat den Unglücksraben gefunden und ihm etwas zu essen gebracht, aber er wollte sein BMW Bike nicht allein lassen, ist lieber die Nacht unter freiem Himmel geblieben. Das Rettungsprogramm läuft, eine zweite Nacht wird er nicht draussen verbringen müssen. Der Biker ist von der vorgesehenen Strecke abgewichen, seine Kumpels haben ihn allein zurückgelassen, aber es war eine organisierte Reise... So ganz haben wir die Geschichte bis zum Schluss nicht verstanden, aber sie hat immerhin ein gimpfliches Ende genommen.



Wir finden den Abzweig nach Labouriat, die Strasse ist zwar nicht auf unserem GPS eingezeichnet, aber sie ist gut sichtbar und breit, wir kommen gut voran. Sogar wilde Tiere kreuzen unseren Weg. Diese Eidechse hätten wir fast überfahren, aber sie

bleibt total unbeeindruckt von uns und rührt sich nicht vom Fleck; die Dromedare sind sowieso immer unbeeindruckt...



Am Horizont taucht Labouriat auf. Sofort kommen die Kinder auf uns zugerannt, d.h. wir halten nicht an und fahren lieber durch den Ort durch. Hier wird geschlechter-

getrennt gespielt und geschlechtergetrennt gebettelt, erst kommen die Jungs angerannt, dann die Mädels...



Da es schon spät ist fahren wir ein paar Kilometer hinter den Ort – weit genug, dass man nicht mehr hierher laufen mag – und verstecken uns hinter einer Hügelkuppe. Zum Glück bleiben wir unentdeckt.

8.11.2016 M'Sied

Wir glauben uns auf der richtigen Piste nach Smara, müssen aber feststellen, dass dies nicht der Fall ist. Ein entgegenkommender Beduinentruck fragt uns wie die meisten LKW-Fahrer nach Zigaretten. Von ihm erfahren wir, dass wir uns auf der Piste nach Tan Tan befinden. Haben wir den Abzweig verpasst? Vielleicht wäre es hinter Labouriat auf eine andere Piste gegangen? Wir konnten allerdings keine andere entdecken...



Obwohl dies nicht wie geplant verläuft, ist es nicht weiter schlimm. Wir fahren bis M'Sied und biegen kurz vor der Stadt auf eine weitere Piste, die uns in die richtige Richtung gen Südwesten bringt. Zweimal gibt es kritische Stellen, wo wir die Piste förmlich suchen müssen und schliesslich im Flussbett wiederfinden...





Unterwegs entdecken wir riesige Wasserbeutel, in denen das kostbare Nass gesammelt und aufbewahrt wird.
Diese Behältnisse sind mannshoch, der schwarze Punkt in der Mitte ist ein Mensch!

Die Wege sind weit, es wird schon wieder Abend... Wir halten für die Nacht einfach irgendwo unterwegs an, im Weg stehen werden wir hier niemandem. Nur ein paar Dromedare in der Ferne sind unsere Nachbarn.



9.11.2016 Akhfennir

Die Dromedare von gestern abend schauen am Morgen bei uns vorbei und wir beobachten sie eine Weile bevor wir aufbrechen.



Es geht weiter über endlose Ebenen, Flächen, die bis zum Horizont reichen. Zwischendurch verliert sich immer wieder die Piste, vor allem dann, wenn wir uns in Sicherheit glauben und unaufmerksam werden. Manche Fahrspuren führen ins ‚Nichts‘ oder in die falsche Richtung, man muss immer sehr aufpassen und konzentriert sein, es bleibt also spannend.



Auf unserem GPS System sehen wir, dass wir bereits kurz das Gebiet der Western Sahara gekreuzt haben. Wir treffen schliesslich auf die Teerstrasse R101 und umfahren dabei unbeabsichtigterweise die Militärkontrolle, die nun ca. 2 km hinter uns liegt.

An dieser Teerstrasse stehen die ersten Tankstellen mit dem verbilligten (weil steuerfreien) Sprit für die Westsahara. Marokko versucht die Gebiete der Westsahara stärker zu besiedeln und für potentielle Bewohner attraktiver zu machen, daher wird dort einiges subventioniert, u.a. das Benzin.



Von der Teerstrassenkreuzung sind es noch knapp 80km bis nach Akhfennir, dort erreichen wir die marokkanische Küste! In dem Örtchen ist es staubig und windig und auch sonst nicht viel los. Daher fahren wir gleich zu unserem auserwählten Stellplatz an der Lagune Sebkhla Naila im Nationalpark Khnifiss.

Laut Reiseführer darf man dort auf dem Parkplatz am Ende der Strasse, in der Nähe des Militärposten und der Fischerhütten, gegen eine Gebühr stehen bleiben. Doch leider haben sich die Umstände geändert. Ein marokkanischer Fischer, der etwas Spanisch spricht, erklärt uns, dass wir einfach 500m weiter fahren sollten, dann sei es kein Problem zu übernachten. Das tun wir auch und können einen schönen Ausblick auf die Lagune geniessen.

Die kleinen vielen Punkte in der Ferne entpuppen sich als Flamingos!



10.11.2016 Tarfaya



Wir sind gerade bereit zur Abfahrt, als uns drei Soldaten von der Militärstation am Parkplatz besuchen und uns informieren, dass man hier nicht übernachten darf. Erlaubt ist nur, bis 18Uhr zu parken, anschliessend müsse man wegfahren. Als wir unsere Information aus dem Reiseführer vorbringen, sagen sie nur, dass dies nicht mehr der Fall sei. Immerhin haben sie uns eine Nacht stehen lassen oder ist der Chef erst heute morgen zum Dienst gekommen?

Wir fahren die spektakuläre Steilküste entlang gen Süden, unser Ziel ist Tarfaya. Wenn man die Strasse entlang fährt kann man nicht ahnen, wie abrupt die Küste ins Meer fällt.





Entlang der gesamten Küste gibt es Militärposten im Abstand von 1 km. Quadratische kleine Häuser mit 1-2 Soldaten besetzt. Wir erfahren später, dass sie die Küste v.a. wegen Schmuggelaktivitäten bewachen, denn dieser Küste vorgelagert befinden sich die Kanarischen Inseln.

Nach ca. 50km erreichen wir Tarfaya, früher auch Cap Juby genannt. Sandwehen drohen die Strasse zu bedecken und werden am frühen Abend mit einem Bagger weggeschaufelt, genauso wie bei Schnee im Winter. In Tarfaya war Antoine de Saint-Exupery, Autor von „Der kleine Prinz“, von 1927-28 als Flugplatzchef stationiert, davor hat er als Pilot der Luftfrachtgesellschaft ‚Latecoere‘ Luftpost von Casablanca nach Dhakar geflogen. Es heisst, in seiner Zeit in Tarfaya hat er angefangen an dem Kleinen Prinzen zu schreiben. Tarfaya vorgelagert liegt die Ruine der Festung ‚Casa Mar‘ mitten im Meer. Sie wurde in den 1880er Jahren von den Engländern erbaut.



Es gibt in Tarfaya seit September 2004 ein kleines Museum über Antoine de Saint-Exupery. Die „Gesellschaft der Freunde Tarfayas“ trifft sich hier einmal jährlich im November für drei Tage, um u.a. auch Saint-Exupery zu gedenken. Wie es der Zufall will, platzen wir mitten in diese Feierlichkeiten. Anstatt Eintritt bezahlen zu müssen werden wir sehr freundlich empfangen und kriegen Reste des Mittagsbuffets angeboten: Pfefferminztee, Kekse und Bananenmilch.



Trotzdem haben wir noch Hunger und fahren in die Hauptstrasse. Ein Lokal ist sehr voll und wir beschliessen, die Spezialität des Hauses zu probieren, die an fast jedem Tisch gegessen wird, wir verstehen es ist irgendwas mit Lamm und können Kichererbsen erkennen. Der Besitzer erkundigt sich mehrmals, ob wir das Gericht wirklich haben wollen... aber, warum nicht? Das Gericht schmeckt allerdings in der

Tat etwas ‚muffig‘ und es befinden sich unförmige schwarze etwas haarige Teile da drin. Wir fragen sicherheitshalber ein weiteres Mal nach, ein Mann am Nachbartisch spricht etwas mehr Französisch und erklärt uns, das es „Pieds de Mutton“ – SCHAFSFÜSSE sind! So schmeckt es auch! Genug der Experimente, wir halten uns lieber an den Fisch...



Wir fahren ca 6km zurück an den Strand vor der Stadt, wo einige Angler ihre Zelte aufgeschlagen haben. Es handelt sich um marokkanische Freunde, die seit Jahren einmal jährlich zum gemeinsamen Angeln hierher kommen. Sie sagen, es sei kein Problem hier zu übernachten, also schlagen wir unser Camp nicht weit von ihnen auf. Da es sehr windig ist, bauen wir zum ersten Mal unsere Schutzplane auf, vielleicht bleiben wir sogar zwei Tage am Strand, wenn das Angeln gut ist... Die Fischer sind sehr freundlich und schenken uns vier Fische, Dinner ist gesichert. Aber unser Gegengeschenk, eine Flasche Wein, lehnen sie leider ab, denn sie trinken keinen Alkohol, nur Berberwhiskey (= Pfefferminztee...).



Kaum ist Werner bei einbrechender Dunkelheit von seinem Angeltrip zurück, sehen wir eine Taschenlampe auf uns zu flackern. Tatsächlich, es klopft an der Tür. Vor uns stehen zwei Soldaten, die sagen, dass es verboten ist, hier zu campen. Auf unser Argument, das die anderen hier auch campen würden heisst es nur lapidar „Das sind Marokkaner.“ Seltsame Logik. Uns bleibt also nichts anders übrig, wir müssen alles wieder zusammenpacken, ausgerechnet wo wir uns so schön mit Schutzplane eingerichtet haben, und im Dunkeln in die Stadt fahren. Zu unserer eigenen Sicherheit, wie es auch hier wieder heisst.

Schon lustig, auf unserer Islandreise hat man uns aus den Städten und Dörfern verjagt, in Marokko dagegen scheucht man uns in die Städte, wo wir ungestört auf dem Marktplatz campen könnten. Wir stellen uns - zu unserer eigenen Sicherheit - in die Nähe der lokalen Polizeistation und werden für den Rest des Abends tatsächlich in Ruhe gelassen.